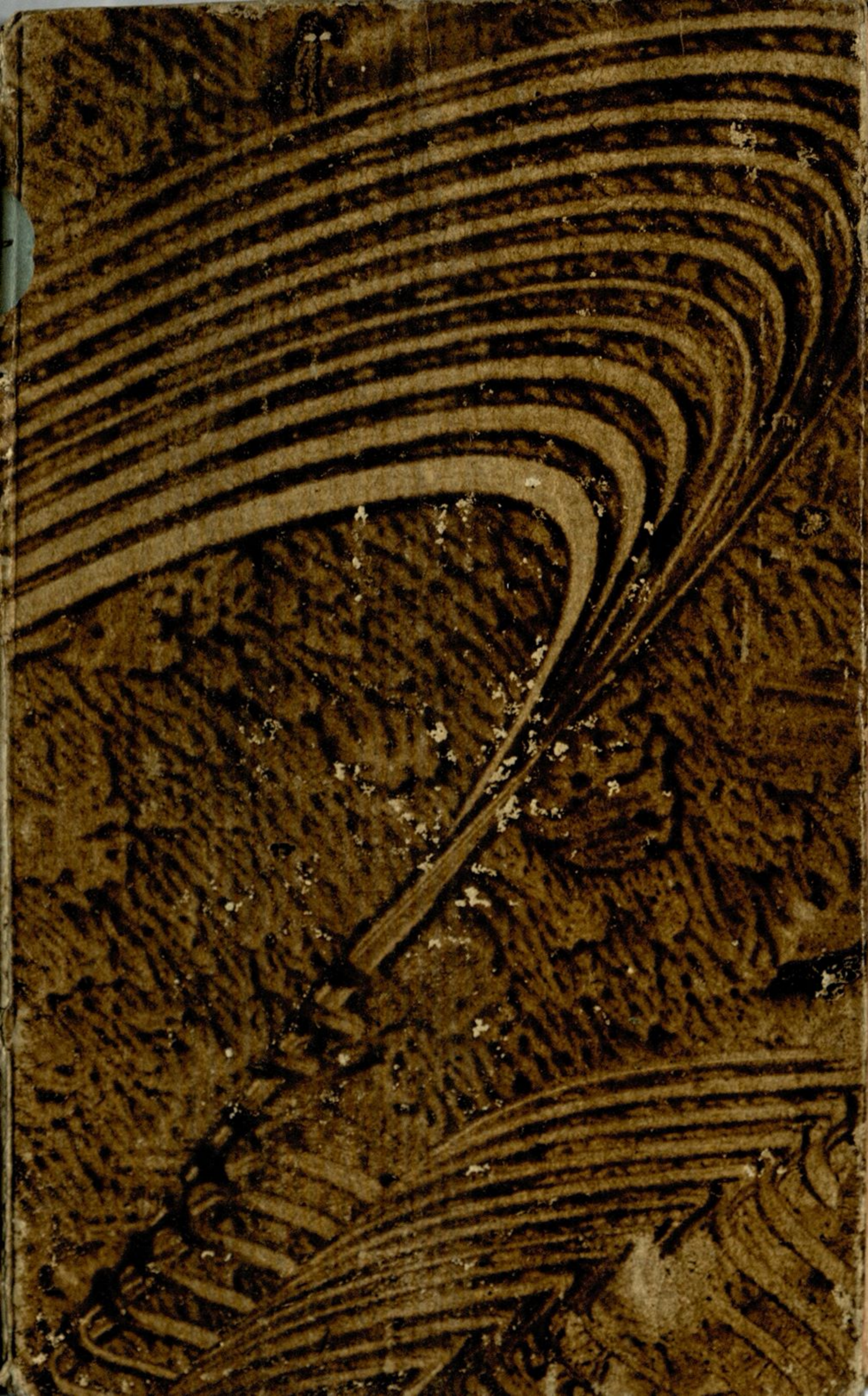


0 20298. V. F. 9.

Dom.

Christliche Gedanken

für alle Tage

des

Monats

von dem ehrwürdigen

P. BOUHOURS,

aus der Gesellschaft Jesu zu Paris in französischer Sprach in Druck gegeben,

sodann

in das Wällische, nunmehro aber denjenigen zu lieb / so dieser Sprachen unkündig / in das Deutsche übersetzet worden.

Laybach,
bey Johann Friedrich Eger, Landschaftlichen Buchdrucker.

K. K. LYCEAL BIBLIOTHEK ZU LAIBACH

1775

0300 35 936

Geneigter Leser!

Ohne allen Zweifel ist es, daß bis anhero von geistreichen und gelehrten Männern sehr verschiedene heilsame Anweisungen in Druck befördert worden, wodurch ein sorgfältiger Christ entweder durch reife Betrachtungen, gute Gedanken, Andachtsübungen, Wort und Werke sein Leben bessern, und sich der ewigen Glückseligkeit versichern könne. Es sind aber viele Christen, die solche Bücher entweder nicht haben, oder selbe wegen deren weiten Inhalt nicht lesen wollen, oder allzu viel beschäfftiget dazu die Zeit nicht

leicht verwenden können. Andere aber, denen die weitschichtigen Betrachtungen überschwer fallen, und demnach aus Mangel einer kurzen Anleitung alltäglicher christlicher Gedanken, Monat und Jahre ohne auf ihr Seelenheil reif zu gedenken, fruchtlos verflieſſen lassen: dieſes wird wohl vermuthlich den Anlaß gegeben haben, daß der inbegriffene kurze und wichtige Entwurf täglich-christlicher Gedanken aus dem Wort Gottes und dem Evangelio zusammen gezogen, und in der französischen Sprache in Druck befördert worden. Dieſes kleine Werklein, so nicht ansinnet die Heiden, und die Feinde des wahren Glaubens zu bekehren, sondern allein den Rechtglaubigen zu der ewigen Glückseligkeit behilflich zu seyn, verdienet gar wohl wegen deſſen festen Gründen der christlichen Wahrheiten, als seiner äuſ-

ser-

ersten Bequemlichkeit, und überzeugender Besserungsfrucht nicht allein in alle Sprachen übersetzet, sondern auch von allen Standespersonen täglich gelesen zu werden; zuforderist, da die alltägliche das Monat hindurch ausgesetzte Lesung sehr kurz, und etliche wenige Minuten erfordert. Diese so eng zusammen gesetzte wichtigste Gedanken werden ungezweifelt dem mehreren Theil der Leser anfänglich zu viel abgekürzet, und allzu trocken zu seyn anscheinen, jene aber, so selbe öfters bedächtlich überlesen, reifer überlegen, und auf deren Grund nachdenken wollen, werden es mit der Zeit empfinden, und bekennen müssen, daß selbe zu vollkommener Bekehrung allerdings zulänglich sind; wenn selbe zuständig erwogen, und befolget werden, wozu auch die Beschäfftigten in jedem Tag soviel Zeit-

raum ungezweifelt sich auswählen mögen, als die vorgeschriebenen christlichen Gedanken dazu erfordern. Der vorgestellte Entwurf gleichet einem kleinem Senfkernlein, so große Kraft und wichtige Folge in sich enthaltet. Unsere Seele ist beschaffen, wie ein warmes Wachs, welches die andruckende Gegenwürfe leichter Dingen sich eindrucken lasset; und obwohl nicht auch alles auf einmal darinn haften bleibet, so wird demnach durch öftere Lesung und Nachdenken dieser Evangelischen Wahrheiten das ganze Vorbild nach und nach eingedrucket werden. Der es nicht glaubet, jener kann solches ein Monat, oder auch mehrere ernstlich an die Probe setzen, und so dann die Würkungen beurtheilen. Das Wort Gottes und die Evangelien sind in ihren Geheimnissen und Würkungen

un=

unerschöpflich, und der himmlische Beruf durch diesen und jenen Weg selig zu werden, ohne Widerspruch unergründlich: wer weiß es, ob nicht diese kurze fromme Anleitung zur Lebens Besserung und Seligmachung dir und mehrerern hauptsächlich zugeeignet seye? Dahero treulichst eingerathen wird, daß wer sich dieser christlichen Gedanken selbst nicht betragen will, andern solche zu lesen, oder zu gebrauchen nicht abrathen solle, unwissend durch was Art und Weiß Gott einem und dem andern zur Seligmachung anzuleiten beschlossen habe: jene aber, so dieser christlichen Gedanken sich gebrauchen wollen, haben ihnen die Morgens- oder Abendszeit zu wählen, auch allenfalls bey ergebenden Hindernissen unter Tags alltäglich das Monat hindurch und nach Verlauf dessen die folgende

11. Jahrs Monaten die jeden Tags vorgeschriebene Punkten, wo nicht wohl bedächtlich, wenigst selbes verständlich zu lesen, auch allenfalls bey gestatten-der Zeit solche reiflich zu überlegen, hauptsächlich aber den jeden Tag bey-gesetzten Schluß, als den ganzen In-halt der Lesung sich wohl in die Ge-dächnuß zu bringen, wodurch der über-kommene Heiligungsfaamen mehr und mehr aufkäumet! in so lang aber keine tiefe Wurzeln und die erwartende voll-kommene Frucht bringen wird, bis man gleich einer jungen Pflanzen die Wärme und Näsſe, nemlich die Liebe Gottes, und seiner Seelen Eifer mit nassen Buß-Zähern beytragen wird. Wozu ich dem geneigten Leser die hei-ligmachende Frucht und das ewige Le-ben von Herzen wünsche, anbey aber in dessen Andacht mich bestens empfehle.

In-

Inhalt

der täglichen christlichen Gedanken auf ein ganzes Monat, jeder Tag in drey Punkten eingetheilet.

Den ersten Tag.

Von dem Glauben.

Den zweyten Tag.

Von dem Ziel des Menschen.

Den dritten Tag.

Von der Verachtung der Welt.

Den vierten Tag.

Von dem Tod.

Den fünften Tag.

Von dem letzten Gericht.

Den sechsten Tag.

Von der Höll.

Den siebenten Tag.

Von der Ewigkeit der höllischen Peinen.

Den achten Tag.

Von dem Paradeyß.

Den neunten Tag.

Von der Gegenwart Gottes.

Den zehnten Tag.

Von der Sorg der selbst eigenen Seligkeit.

Den eilften Tag.

Von dem Abscheuen der Sünd.

Den zwölften Tag.

Von der Buß.

Den dreyzehnten Tag.

Von Verzögerung der Buß.

Den vierzehnten Tag.

Von dem menschlichen Ansehen.

Den fünfzehnten Tag.

Von dem Mistrauen seiner selbst.

Den sechzehnten Tag.

Von dem Gebrauch der Gnaden.

Den siebenzehnten Tag.

Von dem Gebrauch der Zeit.

Den achtzehnten Tag.

Von dem Gebrauch der Sacramenten.

Den neunzehnten Tag.

Von der Messe.

Den zwanzigsten Tag.

Von dem Allmosengeben.

Den ein und zwanzigsten Tag.

Von dem Beyspiel.

Den zwey und zwanzigsten Tag.

Von der Geduld.

Den drey und zwanzigsten Tag.

Von der Vereinigung mit dem Willen Gottes.

Den vier und zwanzigsten Tag.

Von dem Vertrauen auf Gott.

Den fünf und zwanzigsten Tag.

Von der Liebe Gottes.

Den sechs und zwanzigsten Tag.

Von der Liebe gegen Christo dem Herrn.

Den sieben und zwanzigsten Tag.

Von der Liebe des Nächsten.

Den acht und zwanzigsten Tag.

Von der Liebe gegen die Feinde.

Den neun und zwanzigsten Tag.

Von der Nachfolge Christi Jesu.

Den dreyßigsten Tag.

Von der Andacht gegen unser lieben Frauen.

Den ein und dreyßigsten Tag.

Von dem Eifer zum Gottesdienst.

Christliche Gedanken

für das ganze Monat nach den Tagen.

Erster Tag.

von dem Glauben.

I. Alles jenes, was das Evangelium lehret, ist gegründet in der Kraft des göttlichen Worts! die Kirche hat alles dieses überkommen aus dem Mund Jesu Christi, was selbe denen Rechtglaubigen zum Gesatz ihres Glaubens vorschreibet! es ist unmöglich zu verfehlen die rechte Strassen, wenn man die Wahrheit zum Wegweiser hat. Nichts ist vernünftiger, als sich zu unterwerfen den Bewegursachen des Glaubens.

II. Was hilft einen Christen der Glaube, wenn ihm dieser nicht zur Richtschur seines Verhalts dienet? es ist eine große Thorheit zu zweifeln von der Wahrheit einer Lehre, welche Gott geoffenbahret; welche so viele Martyrer mit eignen Blut unterschrieben haben: welches durch so viele Wunder bestättiget: welche die Teufel selbst in so vielen Begebenheiten bekennet haben: noch eine grössere Thorheit aber ist eine Lehr zu glauben wahrhaft zu seyn, und sein Leben doch so einrichten, als wenn sie falsch wäre. Das ist der Glaube der Teufeln, wann man nicht lebet nach seinem Glauben.

III. Der Glaub wird also künftig seyn der Grund aller meiner Handlungen, und Richtschnur meines Lebens. Alles jenes, so derselbe verdammet, verdamme auch ich vollkommen gegen allen Widerstand der Natur. In allen ergebenden Gelegenheiten will ich entgegen setzen die Wahrheiten des Evangeliums gegen der Meinung der Welt. Was sagt die Welt? man solle seinen Neigungen folgen, man solle nichts erdulden. . . . was

sagt

sagt aber Jesus Christus? alles das Widerspiel, wer hat recht Jesus Christus, oder die Welt?

Schluß.

Danke mein Leser nunmehro, daß du der wahren Kirchen einverleibet bist, und sage wohlbedächtlich: Ich glaube, und mache gleichsam eine feuerliche Bekänntniß deines Glaubens.

Adauge nobis fidem. Luc. cap. 17.
Herr laß in mir vermehren den Glauben.

Quid prodest, siquis catholice credat, & gentiliter vivat. Pet. Dam.
Was hilft es, einen christlichen Glauben haben, und leben wie ein Heid.

Der anderte Tag.

Von dem Ziel des Menschen.

I. Gott allein ist unser letztes Ziel und End, er hat uns auch nicht können erschaffen, als für sich selbst. Unser Herz wiederholet, daß wir allein für Gott erschaffen worden:

den : und können auch selbes nicht zu Lügen strafen, es seye dann, daß wir uns selbst verrathen wollen.

II. Ein jeder muß dieses haben, was ihm gebühret. Uebergeben wir uns demnach gänzlich Gott, dem wir gehören. Wann wir uns nicht mit gutem Herzen ihm überlassen, als seine Kinder, so werden wir wider unseren Willen, seine Leibeigene seyn.

III. Eine jede Sach muß sich zu seinem Ziel fügen, und würken nach seiner Natur. Wann die Sonne, welche erschaffen ist um zu erleuchten, ihre Strahlen den Menschen versagete, so wäre sie, als wenn sie nicht wäre, oder vielmehr sie wäre eine Misgeburt der Welt. Auf eben diese Weise ist nichts so unnützes und abscheuliches, als ein Herz, welches allein für Gott gemacht ist, sich Gott nicht gänzlich zueigne. In meinen Handlungen betrage ich mich, als eine Creatur, welche allein wegen Gott erschaffen worden? alle meine Gedanken und Werk sind selbe allein zu ihm gerichtet? Aber ach! ich thue wenige Sachen, welche allein wegen Gott geschehen.

Was machen wir dann allhier auf der Erden, wann wir uns nicht lediglich in diesem Geschäfft bemühen, wessenthalben wir allhier sind.

Schluß.

Mache allhier die feste Entschliessung nichts zu suchen, als Gott, und ihm auch in der mindesten Sach nichts zu verkürzen, was selbem gebühret.

Dominus meus, & Deus meus. Joan. cap. 20.

Du bist mein Herr und mein Gott.

Totum te exigit, qui totum te fecit. S. Aug.

Dieser, der dich so gemacht hat, wie du bist, hat die Gerechtigkeit von dir zu begehren, daß du gänzlich sein seyest.

Der dritte Tag.

Von der Verachtung der Welt.

I. Von dem Augenblick an, da man angefangen hat sich die Welt gefallen zu lassen, höret man auf gewisse Weise auf, ein Christ zu seyn. Diese eitle Welt sucht also

begierig die Hoheiten, die Gefälligkeiten, und alles dieses, was da betrüget. Die eigne Lieb ist ein Erzfeind von Jesu Christo, ihre Absichten, ihre Anleitungen, ihre Gewinn sind ihm entgegen gesetzt. Es ist unmöglich beyden zugleich zu dienen: ist also nothwendig zu brechen mit einem, oder dem andern.

II. Wir können keinen Antheil an der Welt übernehmen, es seye dann, daß wir die Gelübd unserer Taufe brechen. Wir haben abgesagt dem Teufel und aller seiner Pracht mit einem feyerlichen und treuen Eid, wir sind schuldig alles jenes mit Füssen zu tretten, so von der Welt und der Sinnlichkeit hochgeachtet wird. Was Verrätherey und Kirchenraub ist dieses, die irdischen Eitelkeiten dem Himmel vorzuziehen.

III. Die Welt hat gar nichts, welches der Liebe einer unsterblichen Seele würdig seye: gleicher Weise hat sie nichts zu begnügen jene, so ihr dienen, ihre Reichthümer, ihre Lustbarkeiten, ihre Ehren können wohl anreitzen, und die menschlichen Herzen ein-

wi-

weckeln, aber niemals sie begnügen, und erfüllen. Sie sind nichts als scheinbare und falsche Güter, Schatten und Betrug, oder viel mehr zu sagen, rechte Uebel. Diese verleiten den Menschen zu allem Uebel, wodurch derselbe unglücklich wird. Das beste anlachende Glück ist nicht nur allein eitel und gebrechlich, sondern noch mehr verdrüßlich, allzeit begleitet mit Widerwärtigkeiten und Leidenschaften. Man seufzet, und grimmet sowohl auf königlichen Thronen, als in Eisen und Banden.

Schluß.

Bitte unsern Herrn, daß er in dir zerstöre allen eitlen Geist der Welt, und daß er dir die Stärke gebe alle weltliche Anreitzungen zu verachten.

Quod hominibus altum est, abominatio est ante Deum. Luc. 16.

Was vor Menschen Augen hoch anscheinet, ist vor Gott abscheulich.

Væ his, qui hæserint transeuntibus, quoniam simul transeunt. S. Aug.

Wehe jenen, die sich an die zergängliche Sachen anhängen, weil selbe auch mit ihnen vergehen werden.

Der vierte Tag.

Von dem Tod.

I. Ein Christ hat sattsame Ursachen den Tod zu förchten, wann er nicht lebet als ein Christ. Was Rechnung wird man ablegen, nachdem man ganz weltlich, und sinnlich gelebt hat: Was Herzensängsten, alle die Gelegenheiten der eignen Seeligkeit verlohren zu haben. Sterben in der Ungnad Gottes, was für ein unglückseliger Tod! was für ein unglückseliger Augenblick jener, in welchem die zeitlichen Lustbarkeiten aufhören, und die ewigen Peinen anfangen werden.

II. Was wir wollten bereits gethan haben zur Zeit unsers Absterbens! thun wir dermalen. Es ist keine Zeit zu verlieren, ein jeder Augenblick kann der letzte unsers Lebens seyn,

je

je länger wir gelebt haben, je weniger Zeit übriget uns zu dem Grabe. Desto mehr nähert sich der Tod zu uns, je mehr derselbe verschoben wird.

III. Was für Urtheile werden wir von den weltlichen Gütern schöpfen, wann wir von denselben werden scheiden müssen. Berathen wir uns der Zeit mit dem Tod, er ist ein getreuer Rath, es ist gar keine Gefahr, daß er uns betrüge. Was wird seyn mit diesem Reichthum, mit diesen Sinnlichkeiten, mit dieser Schönheit, was wird man davon halten in dem Todenbett? So lang wir leben, blenden die Scheinbarkeiten unsere Augen, und betrügen uns: zur Sterbstund aber werden alle Sachen also gesehen werden, wie sie sind. Ein lebender Mensch achtet die Welt hoch, der sterbende verachtet selbe: wem haben wir zu glauben, den Lebenden, oder den Hinsterbenden. Ach bey angezundenem Sterblicht wird die Welt eine Nichtigkeit erkennet werden. Wer will diese Erkänntniß bis in das Todbett verschieben, aber es wird damals nimmer Zeit seyn, sich aus dem Irthum zu ziehen.

Schluß.

Denke auf jenes, was du am mehresten förchten würdest, wenn du alsogleich sterben solltest! verbessere es alsogleich, gewöhne dich alle deine Geschäffte des Tags also zu vollziehen, als wenn du nach deren Verrichtung alsogleich sterben solltest. Neben dem allen sey vorsichtig durch den Gebrauch der Sacramenten.

Uno tantum gradu ego, morsque dividimur.
1. Reg.

Vielleicht bin ich nur einen Schritt von dem Tod.

Christiano crastinum non est. Tertull.

Der morgige Tag für einen Christen ist keine Zeit.

Der fünfte Tag.

Von dem jüngsten Gericht.

I. Ich werde an einem Tag müssen vor das jüngste Gericht Jesu Christi erscheinen, um allda wegen allen meinen begangenen guten und sündhaften Werken beurtheilet zu wer-

werden. Es ist in dem Evangelio keine ausdrücklichere Wahrheit, als diese. Ich glaube es auch festiglich also, als wenn die ruffende Posaunen bereits geblasen wären, die Todten sollen aus den Gräbern zum Gericht aufstehen.

II. Was werden wir bey Entdeckung so vieler boshaften Gedanken, so vieler großen Verbrechen, so vieler verworfenen Gnaden sagen? der Tag voll des Schröckens wird seyn jener des zornigen Herrns, in welchem die verborgneste Gedanken des Herzens entdecket werden: allwo die Augenblicke der verlohrnen Zeit, die mindeste Seufzer gezehlet werden, und allwo nicht die mindeste Verbrechen nachgesehen werden! wenn die Gerechten kaum für gerecht werden befunden werden, was wird mit den unglückseligen Sündern geschehen?

III. Was für ein Urtheil hat ein unbußfertiger Sünder von einem unerbittlichen Gott zu erwarten? Ach mich armen! wenn das erschröcklichste Urtheil schallet: Gehet hin ihr Vermaledeyte. . . . aber wohin wollen wir gehen Herr? wir Unglückseligen, denen du den Fluch gegeben hast? in was Theile der

Welt willst du, daß wir uns von dir weit entlegen begeben sollen? wo soll wohl ein so traurigcr Aufenthalt seyn? von der Gegenwart Gottes auf ewig verbannet, und von Gott vermaledeyet zu seyn, was ist dieses für eine erschröckliche Absönderung.

Schluß.

Bilde dir festiglich ein, vor dem Gericht Jesu Christi gestellet zu seyn: vor was hättest du wohl die mehreste Forcht und Schamhaftigkeit? Gedenke, und erinnere dich, daß die verborgensten Sünden an dem jüngsten Tag werden entdecket werden, wenn selbe vorher durch die Buß nicht sind ausgelöschet worden.

Ante indignationem ejus, quis stabit? Nahum. 1.

Wer wird das Angesicht des erzörnten Gottes ertragen können?

Væ etiam laudabili vitæ hominum, si remota misericordia discutias. S. Aug.

Wehe dem gerechten, und lobwürdigen Menschen, wann du o mein Gott sein Leben ohne Barmherzigkeit untersuchest.

Der

Der sechste Tag.

Von der Hölle.

I. Was für eine erschröckliche Forcht werden wir vor der Höll haben, wann wir hören werden das klägliche Geschrey der Verdammten: wie selbe als so viele unbändige Bestien in Mitte der Flammen seufzen, weinen, heulen: sie klagen sich ihrer eignen Sünden an, beweinen, und bereuen selbe, aber allzuspat Ihre Thränen dienen zu nichts anders, als die Flammen zu vermehren, die sie brennen, ohne daß sie davon verzehret werden. O Reue der Verdammten, wie bist du so heftig, aber auch wie unnütz.

II. Niemalen Gott sehen können: brennen in einem Feuer, welches gegen dem unserigem ein Schatten ist: zu einer Zeit alle Gattungen des Uebels ohne Tröstung und ohne Unterbrechen zu leiden: allezeit die höllischen Gespenster vor den Augen sehen: jederzeit die Wuth und die Verzweiflung im Herzen zu haben, was ist dieses für ein Leben?

III. Diese Unglückseligen wird es schmerzen, so viele schöne Gelegenheiten zur Seligkeit verachtet zu haben. Die Erinnerung ihrer verflossenen Lustbarkeiten ist ihnen eine Pein, welche sie erdulden: aber nichts plaget selbe mehr, als daß sie Gott durch ihre Schuld verloren haben.

Schluß.

Versenke dich mit deinen Gedanken in die Höll, frage diejenige Verdammte, was die Ursach gewesen seye, daß sie dahinein gestürzet worden: frage sie von ihrem Stand, in welchem sie sich befinden, und lerne von ihnen Gott förchten, und die Gefahr erkennen, in welcher du dich befindest.

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante. Isai. 33.

Wer aus euch empfindliche Seelen wird ertragen können zu leben, zwischen den verschluckenden Flammen.

De pœna in pœnam transeunt, de ardore cupiditatis in flammas gehennorum. S. Aug.

Die

Die Sünder gehen von einer Pein in die andere, von denen Flammen der Begierlichkeit in die Flammen der Höllen.

Der siebente Tag.

Von der Ewigkeit der höllischen Peinen.

I. Kann wohl die göttliche Rach höher steigen, als wenn sie die zeitliche Lustbarkeiten, welche so wenig dauern, mit ewig dauernden Peinen strafet? so lang unglückselig zu seyn, als Gott seyn wird, was Unglückseligkeit ist diese? Es ist nicht genug, daß die Peinen eines Verdammten die schärfesten, sondern auch, daß sie ewig seyn werden. Ein Nadelstich ist leicht, nichts desto weniger, wenn selber ewig fürwährete, wäre er unerträglich, wie wird also seyn. . . .

II. O Ewigkeit, Ewigkeit! wann ein Verdammter so viele Zäher vergossen haben würde, als alle Flüß und Meer der Welt hergeben können, und wann er in jedem Jahrhundert nur eine Zäher vergiessen sollte, so wür-

wurde er demnach nach Million Jahren so viel allein gethan haben, als wenn seine Peinen allererst angefangen hätten, und er müßte von neuem anfangen, als wenn er bishin nichts gelitten hätte: auch wenn er so oft angefangen hätte, als Sandkörnlein in dem Meer, als Sonnenstaub in der Luft, und als Blätter an allen Bäumen, alles dieses wird für nichts gerechnet werden.

III. Die Verdammten haben alles dieses nicht allein die ganze Ewigkeit zu empfinden, sondern auch alle die Peinen der ganzen Ewigkeit in jedem Augenblick zu erleiden. Ihre Ewigkeit ist selben immerhin gegenwärtig, die Ewigkeit ist gegenwärtig in allen ihren Peinen, sie haben stättshin in ihrer Gedächtniß, daß diese ihre Peinen niemals aufhören werden. Ach quälende Erinnerungen, ach beweinenswürdiger Stand. Brennen in Ewigkeit, weinen in Ewigkeit, verzweifeln in Ewigkeit. Wenn wir alles dieses also begreiffen würden, wie es die Verdammten empfinden, wie würden wir fromm leben.

Schluß.

Schluß.

Erwecke dann in dir einen vollkommenen Glauben von der Ewigkeit, mit welcher die göttliche Gerechtigkeit eine tödliche Sünd strafet. Man muß wenigstens jenes glauben, was man nicht begreiffen kann. Es ist eine große Unglückseligkeit für einen Christen, von den ewigen Strafen der Höllen erst mit der eigenen Erfahrnuß überzeugt zu werden.

Qui non obediunt Evangelio, pœnas dabunt in interitu sempiternas. 2. Th. 1.

Jene, so dem Evangelio nicht gehorsamen, werden mit denen ewigen Peinen gestraft werden.

Momentaneum, quod delectat, æternum, quod cruciat. S. Chrysost.

Für eine augenblickliche Wollust die ewige Peinen.

Der achte Tag.

Von dem Paradeyß.

I. Paradeyß, o großes viel in sich begreiffendes Wort, der da sagt Paradeyß, der

der sagt die Verbannung alles Uebels, die Vereinigung von allem Guten, das Hauptwerk von der göttlichen Größe, der Werth von dem Blut Jesu Christi, die Erfüllung der Wünsche des menschlichen Herzens, und noch was mehrers von allen diesen.

II. Gott klar sehen in seiner Herrlichkeit wie er ist, Gott lieben ohne Maß; denselben besitzen ohne Forcht; ihn niemal verlieren; glückselig seyn mit Gott selbst; siehe das ist der Gegenwurf meiner Hofnung. Ach, es übrigen annoch vier Täg meiner Verbannung, und meiner Pilgerschaft, und hernach werde ich genieſſen durch alle Ewigkeit jenen, den mein Herz liebet.

III. Was ist daran gelegen, in was für Orten wir uns in diesem Jammerthal befinden, wenn wir nur ewiglich mit Jesu und Maria seynd! können wir uns billiger massen beklagen, das eine ewige Glückseligkeit auf so wenige Arbeit folge! die Martyrer haben den Himmel erkauffet mit ihrem eigenen Blut, und sie glaubten, daß ihnen solcher seye geschenket worden, um nichts. Ach glückselige

Ewig-

Ewigkeit, wenn es die Menschen wüßten, was du werth seyest.

Schluß.

Errege in dir ein brennendes Verlangen Gott zu sehen, und in Ansicht des Himmels siehe mit scheelen Augen die Erde an. Wann du dir in deine Gedächtniß das ewige Paradeyß wohl wirst eingedrucket haben, sodann wirst du dich in dieser Welt über nichts verwundern, noch weniger etwas fürchten.

Satiabor, cum apparuerit gloria tua. Ps. 16.
Sodann wird mein Herz vollkommen ersättiget werden, wann selbes Gott sehen wird in seiner Herrlichkeit.

Si labor terret, merces invitet. S. Bern.
Wann dich die Arbeit schröcket, so soll dich die Vergeltung einladen.

Der neunte Tag.

Von der Gegenwart Gottes.

I. Gott sieht mich jetzt an, als wenn ich der einzige in der Welt wäre, oder vielmehr, er ist in mir, als ein unendlich erleuch-

leuchtes Aug, welches mich beobachtet, und dem nichts entfliehen kann. Er siehet mich mit eigentlicher Klare, mit welcher er sich selbst erkennet: und mit solcher starker Anwendung des Geistes, als wenn er aufhörete sich selbst zu betrachten, um mich im Grund zu beobachten.

II. Er hat tausendmal mehr Schamhaftigkeit, als ich, daß meine Sünden erscheinen vor dem Angesicht Gottes, als wenn selbe auch ausgesetzet würden den Augen der ganzen Welt: wurdest du jenes begehen vor deinem Knecht, was du begehest vor dem König aller Könige? was für eine Verblendung, die Augen der Welt scheuen, und jene göttliche so wenig achten.

III. Alle Finsterniffen der Nacht, so stark selbe auch sind, werden niemalen zulänglich seyn, sich zu verstecken vor dem Licht. Verstecke dich in die verborgneste, und einsamste Entlegenheit, diese sind auch erfüllet mit der göttlichen Majestät. Du kannst, auf was für Ort du willst, der Gesellschaft, und den

Au-

Augen der Menschen ausweichen, Gott wird dich dennoch überall sehen, und finden.

Schluß.

Stelle dich in Gegenwart Gottes, und untersuche, ob etwas in dir seye, was seinen Augen misfalleen könnte. Gewöhne dich öfters die Gegenwart Gottes dir lebhaft vorzubilden: dieses ist ein würkendes Mittel von der Sünd in den heftigsten Anreitzungen sich zu enthalten.

Omnia nuda & aperta sunt oculis ejus. Hæbr. 4.

Alle Sachen sind bloß, und entdeckt vor seinen Augen.

Si vis peccare, quære, ubi non te videat Deus, & fac, quod vis. S. Aug.

Wann du sündigen willst, suche ein Ort, wo dich Gott nicht sehen kann, sodann thu, was dir gefallet.

Der zehnte Tag.

Von der Sorgfalt eigener Seligkeit.

I. Das Geschäfft der Seligkeit ist das eigne Geschäfft des Menschen, alles übrige ist für nichts zu rechnen. Die Handlungen der Fürsten, die Absichten der Höflinge, die Krieg und dergleichen Geschäffte sind Bemühungen und Kleinigkeiten der Kinder. Das wichtigste und einzige Geschäffte ist Gott zu dienen, und sich selig zu machen: Alles Gutes, alle Vollkommenheit, alle Glückseligkeit des Menschen beruhet allein in diesem. Derjenige verdient den Namen eines Menschen nicht, der da ein Geschäfft vernachlässiget, wovon die Folgerungen also wichtig, der Ausschlag unsicher, der Verlust uneinbringlich ist. Was für Blindheit, was Narrheit, nichts denken, als zu leben, und nicht denken wohl zu leben: sich so viel bemühen um sein zeitliches Glück zu versichern, und so wenig anwenden um selig zu werden! was dienet dem Menschen die ganze Welt zu gewinnen, und sich selbst zu verlieren.

II. Alles Erschaffene ist zu keinem andern Ende gemacht worden, als zu unserer Seligkeit behilflich zu seyn; dieses wird unbrauchbar werden, wenn wir uns dessen zu dem Ende nicht gebrauchen. Darum von dem Augenblick an, da ein Mensch aufhöret sich um sein Heil zu bewerben, sollte auch ihm die Sonne nicht mehr leuchten, der Himmelslauf stillstehen, die Erde sollte auch nicht mehr für ihn Frucht bringen, die Schutzengel sollten ihn verlassen, oder er sollte gar in seine erste Nichtigkeit verfallen.

III. Dieser ist nicht würdig, daß er lebet, der nicht wegen Gott lebet, nichts desto weniger sorget der mehreste Theil der Menschen am wenigsten um selig zu werden; man sorget um alles auffer der eignen Seligkeit; man will sich in alleweg einen Nutzen schaffen: Dieses Geld ist nöthig auf Interesse zu geben; dieses Feld muß man bearbeiten; von diesem Grund muß man die Nutzung erhöhen. Alle diese Verluste werden beweinet, nur der nicht, der unersetzlich ist, man machet große Unkosten für den Leib, nichts für die Seele. Wann

man betrachtet die Weise, wie wir leben, scheinet es, als ob unsere Seelen nicht uns zugehörten, sondern dieselben unsere größte Feinde, oder Seelen von unvernünftigen Thieren wären, ja es scheint viel mehr, als wenn wir keine Seele, oder eine hätten, die wir verlieren wollten.

Schluß.

Mache demnach ein ernsthaftes Vornehmen, daß du wollest selig werden, es koste auch, was es wolle, und vereinige dich mit der Meinung des Pabst Benedicti XII. von welchem ein König etwas ungerechtes anverlangte, dem er zur Antwort gegeben: Wann ich zwey Seelen hätte, wollte ich gern eine diesem Fürsten schenken, da ich aber nur eine habe, will ich selbe um keinen Werth verlieren.

Porro unum est necessarium. Luc. 10.

Machet Rechnung, daß euch eine einzige Sach nothwendig sey.

Ubi salutis damnum est, illic utique jam lucrum nullum est. S. Euchar.

Es ist kein Nutzen anzuhoffen, wenn solcher nicht der Seele zufallet. Alles wird verloren, wann die Seele verloren ist.

Der eilfte Tag.

Von dem Abscheuen der Sünd.

I. Was für ein Verlust ist dieser, wann man Gott verlieret! die Menschen schätzen sich unglückselig, wann sie einen Rechtsstreit verlieren, oder durch andere Unglücksfälle ihrer Güter verlustig werden! aber was ist ein ewiges Gut verlieren? unglückselige Seele, welche durch eine Sünd ihren Gott verlieret, noch unglückseliger aber ist jene, die nicht achtet Gott verloren zu haben.

II. O Sünd, wie gemein bist du unter den Menschen, noch bedauerlicher aber ist, daß sie es nicht erkennen. Im Spielen und übrigen Unterhaltungen ein Gegenwurf des göttlichen Zorns zu seyn, was ist das für ein Spiel, was für eine Lustbarkeit? Gott der nichts als Liebe ist, hasset die Sünd unendlich; hassen ein wenig, und ein wenig übel wollen, ist förchterlich, hassen bis zum Tod, und den Tod wollen, ist erschröcklich, aber unendlich hassen, ist, was man nicht begreifen kann. Und was sollen wir dann förchten,

wenn wir nicht den erschröcklichsten Haß Gottes förchten.

III. Das Ansehen des Calvaribergs ist schröckbar, aber noch schröckbarer ist der Stand einer Seele, so die Gnad verloren hat, als eines Gottes, der am Kreuze hanget: Jesus stirbt, damit er die Sünd auslösche, welche ihn weit mehr schröcket, als der Tod selbst.

Schluß.

Erwecke eine wahrhafte Reue über deine Sünden. Unter allen Verlusten beweine allein den Verlust der Gnaden, denn dieser nur allein kann mit Zähern ersetzet werden.

Quem fructum habuistis in his, in quibus nunc erubescitis. Rom. 6.

Was habt ihr für eine andere Frucht von euren Sünden, als die Schand, daß ihr sie begangen habt.

Væ animæ audaci, quæ speravit, si a te recessisset se aliquid melius habituram. S. Augustin.

Wehe jener Seele, welche allzuverwegen sich von dir entfernet, o mein Gott, und etwas bessers, als dich zu finden hoffet.

Der

Der zwölfte Tag.

Von der Buß.

I. Thuet Buß, und glaubet dem Evangelium, in welchem Jesus Christus diese zwey Sachen zusammen setzet, daß die Strenge der Buß von der Bekänntniß des christlichen Glaubens unabsönderlich seye. Er hat Zeit seines Lebens Buß gewürket, er war beschäfftiget für unsere Sünden der Gerechtigkeit seines Vaters genug zu thun! wir müssen nach seinem Beyspiel büssende Menschen seyn: wenn die Heiligen gefastet haben, geweinet. . . . was sollen wir strafbare Sünder thun.

II. Die Sünd muß nothwendig gestraft werden, entweder von dem, der sie begangen hat, oder von demjenigen, wider welchen selbe begangen worden. Wenn sich der Sünder nicht selbst strafet in der Zeit, da er es wohl thun kann, so wird die göttliche Gerechtigkeit ihn durch die ganze Ewigkeit strafen. Die Strafen, die nicht mit den Bußzähern ausgelöschet, werden mit den ewigen Flammen gepeiniget werden. Ist es demnach

nicht besser etliche Tage zu weinen, als ewig brennen.

III. Es ist nicht genug zur Versöhnung mit Gott, daß man sich zu den Füssen des Beichtvaters werfe, den Kopf mit Aschen bestreue, auf dem Leib ein härenes Kleid tragen; wenn du deine Sünden nicht wahrhaft bereuest, wenn du der Neugung schändlicher Begierden, dem unerlaubten Gewinn. . . . nicht von ganzem Herzen absagest, so bist du ein Lügner, und kein Büsser. Das Gebeth, das Allmosengeben, das Fasten, alle Casteyungen des Fleisches sind allein äusserliche Bußwerk eines Christen. Das Abscheuen der Sünd ist allein die Eigenschaft, und der Geist der Buß.

Schluß.

Bitte Gott mit reumüthigen Herzen um Verzeihung, daß du bis anhero dem Evangelium zuwider gelebt hast, zugleich bitte ihn um die Gnade, daß du in Zukunft leben könnest, gleichwie die Glaubigen der ersten Kirche in beständig strenger Buß gelebt haben.

Nisi pœnitentiam egeritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13.

Wann

Wann ihr nicht Buß würket, werdet ihr alle auf gleiche Weis zu Grund gehen.

Pœnitentibus dico, quid prodeſt, quia humiliamini, ſi non mutamini. S. Auguſt.

Was hilft es, daß ihr euch erniedriget, wenn ihr nicht die Art eures Leben abändert.

Der dreyzehnte Tag.

Von Verzögerung der Buß.

1. Ich verſchiebe allzulang mich Gott zu ſchenken, es ſcheint, als ob ich ſeinen Händen ausweichen wollte. Iſt es denn ein Uebel ſich Gott zu widmen, und eine Schand ein laſterhaftes Leben zu verlaſſen? iſt es vielleicht zu viel, ſich zu bequemen eine unendlich liebenswürdige Schönheit zu lieben. Morgen, ſprichſt du, morgen, und warum nicht heute? warum nicht dieſen Augenblick? morgen werden vielleicht meine Banden leichter zu brechen ſeyn, wird vielleicht mein Herz mehr erweichet werden? ungezweifelt nicht. Die Zeit, welche alles verwirret, ſtärket die üblen Ge-

wohnheiten durch Verzögerung der Abhelfungs-Mittel, die Uebel werden unheilsam. . . .

II. Was ist, das mich zuruckhalten will der Stimme zu folgen, welche mich zur Buß einladet? was ist, das mich davon abschröcken will? Es ist eine Beschwerniß sein Leben zu ändern, ich gestehe es; aber was soll ein Christ nicht thun, der da den gekreuzigten Gott anbethet, und das Paradeiß hoffet? Wenn wir etwas zu förchten haben, so ist es gewiß nichts anders, als der Misbrauch, den wir von den göttlichen Gnaden machen.

III. Wird wohl die künftige Zeit in meiner Gewalt seyn, ist dieses vielleicht eine Versicherung, von welcher ich Herr bin? Gott erwartet mich zwar, dieses ist wahr, und die Schrift lehret es; offenbaret mir aber nicht, wie viel mir noch Zeit zu leben verliehen seye. Gott, der den Büssenden Verzeihung versprochen hat, hat den Sündern den morgigen Tag nicht versprochen. Es kann seyn, daß ich selben nicht erwarte. Sage, ob daß nicht thöricht seye, seine Seligkeit auf das, es kann seyn, zu gründen.

Schluß.

Schluß.

Erwege genau bey dir die Zeit, in welcher du noch verzögeren willst, dich Gott zu widmen, und förchte die Gefahr, in welcher du dich befindest.

Dixi, nunc cœpi. Psalm. 79.

Der Entschluß ist gefasset, von diesem Augenblick will ich anfangen Gott zu dienen.

Nulla satis magna securitas, ubi periclitatur æternitas. S. Gregor.

Man kann sich niemals sattsam versichern, wann es die Ewigkeit betrifft.

Der vierzehnte Tag.

Von dem menschlichen Ansehen.

I. Reden die Menschen? lasse sie reden: kann das Gespräch der Narren hindern, daß du nicht gescheid seyest? Aber was wird man sagen? daß du Gott förchtest: die ausgelassensten Menschen werden ihnen innerlich denken, du seyest vernünftig. Was ist dir daran gelegen, man sage, was man wolle von dir, wenn

wenn du nur deine Obliegenheiten erfüllest, und Gott mit dir zufrieden ist.

II. Was für ein verworfenes Gemüthe! sich des Evangeliums schämen? man beeifert sich den Orden eines Fürsten zu tragen, und man soll sich diesen von Jesu Christo zu tragen schämen? Die verächtlichsten Handwerker halten es für keine Schande ihre Arbeit öffentlich zu treiben, und die Christen getrauen sich in den Kirchen für solche ansehen zu lassen? der Sohn Gottes wird sich einer solchen Seele vor seinem Vater schämen, welche sich seiner schämen wird vor den Menschen.

III. Was hat endlich der liebwürdigste Jesus an sich, wegen wessen man erröthen könne? Ist sein Name etwann ruchloß? oder seiner Lehr und seinem Beyspiel folgen, Spottens würdig? man macht sich fast eine Ehre daraus, ein Unzüchtiger und Gotteslästerer zu seyn, und man wird sich schämen ein Gottesfürchtiger zu seyn? nichts desto weniger man sage, was man wolle, der ehrwürdigste Mensch ist jener, der Gott getreulich dienet, und der öffentlich werkthätig zeiget, daß er ihm diene.

Schluß.

Schluß.

Befrage dich selbst, ob du eine Forcht von den Ausstellungen der Welt habest, und ob dich diese in etwas hindern, deinen Schuldigkeiten genug zu thun, zu welchen dich das Christenthum verbindet.

Non erubesco Evangelium. Rom. 1.

Ich schäme mich keineswegs des Evangeliums.

Quid times fronti tuæ, quam signo Crucis armasti. S. Augustin.

Man soll nichts förchten: vor nichts schamroth werden, wann man an der Stirn das Zeichen des Kreuzes trägt.

Der fünfzehnte Tag.

Von dem Mistrauen seiner selbst.

I. Nichts hat der Mensch mehr zu förchten, als sich selbst: seine eigene Schwachheit muß ihn mehr zittern machen, als alle Macht der Hölle. Ein Wort, ein Blick, ein Seufzer sind genug ihn niederzuschlagen. Unser Uhrvater Adam hat gesündiget, Salomon

hat Gott vergessen, Petrus Christum verlaugnet. Was wird mit uns schwachen Moßröhren geschehen, da ein kleiner Wind auch die Cederbäume umstürzet.

II. Der Mensch wird öfters überwunden, ohne daß er von einem äusserlichen Feinde angegriffen werde. Unsere Leidenschaften, unsere Empfindungen verbinden sich ohne Unterlaß wider uns: unser eigenes Herz ist unser Hauptfeind. Diejenigen, welche die Verfolgungen der Tyrannen nicht haben niederschlagen können, sind gefallen in Einöden; und nachdem selbe die Tyrannen und den Teufel besieget, sind sie von ihren eigenen Begierlichkeiten überwunden worden. Gieb acht, daß du niemals zu vertraulich mit dir selbst werdest, noch weniger auf dich selbst zu viel trauest.

III. Die größten Heiligen sind mit Forcht überfallen worden, da sie den Stand ihrer Seele betrachtet haben. Es sind die Gerechten und Bußfertigen in Absterben seufzend gehört worden, unwissend, was die göttliche Gerechtigkeit für ein erschröckliches Urtheil

wider

wider sie fällen könnte. Es erfordert nur einen Augenblick aus einem Heiligen ein Sünder zu werden.

Schluß.

Sage mit dem H. Philippus Nerius, Herr gieb heut acht vor meiner, denn wenn du mich verlassest, werde ich dich verrathen. Siehe vor die Gelegeheiten, und glaube gewiß, daß jene die gefährlichsten sind, die dir am wenigsten gefährlich scheinen.

Qui se existimat stare, videat, ne cadat. 1. Corinth. 20.

Derjenige, der da glaubt sicher zu seyn, gebe acht, daß er nicht falle.

Quamvis sis in tuto, noli esse securus. S. Bern.

Wann du dich am sichersten zu seyn glaubest, sollst du dich doch nicht sicher achten.

Der sechzehnte Tag.

Von dem Gebrauch der Gnaden.

I. Wir haben nicht die mindeste Gnad, welche Jesus Christus nicht mit seinem kostbare-

barestен Blut erkauft, und von seinem himmlischen Vater, da er am Kreuz gestorben, für uns nicht erbethen habe. Einen guten Gedanken, der vom Himmel kömmt, vernachlässigen: sich einer heilsamen Einsprechung, die uns zum Guten aneifert, widersetzen, ist so viel, als das kostbareste Blut Jesu Christi mit Füssen tretten, und die Frucht seines bittern Leydens vernichten.

II. Wir sind Gott nicht nur allein verbunden für die Gnaden, so wir empfangen haben, sondern auch für jene, die er uns zu geben bestimmt hatte, wenn wir uns solchen nicht entgegen gesetzt hätten. Ob wir schon, da die Sonne scheinet, unsere Augen- oder Fensterbalken versperren, sind wir ihr deshalben nicht weniger für ihre Erleuchtung verbunden, ungeachtet, daß ihr Licht uns nicht dienet.

III. Es kann wohl seyn, daß euch Gott vor zwanzig Jahren solche Anleutungen eingegeben habe, welche bis heutigen Tag noch nicht vollzogen worden. So viele Jahre in der Schule des Heil. Geistes seyn, und von

ihm

ihm nichts lernen? So oft angetrieben, verwiesen, und bedrohet werden, und dennoch keinen Fortgang im Guten machen, weder vom Sündigen abstehen. Erinneren wir uns, daß wir an Gott einen solchen Glaubiger haben, den niemand mit falscher List hintergehen kann, und wenn er uns zur Zahlung nicht alsogleich anhaltet, wird er einstens solche mit Uebermaß abfordern. Und endlich ist einem jedem die Zahl der Gnaden und Sünden bestimmet, nach welchen sich Gott zurückziehet.

Schluß.

Danke von Herzen dem Heil. Geist für alle Gnaden, die er dir verliehen hat: bitte um Verzeihung, daß selbe nicht allzeit sind befolget worden: höre an, was er dir der Zeit eingiebt, und förchte dich, daß, wenn du selbes nicht befolgest, was er dir einspricht, er dich gar verlassen wird.

Cui multum datum est, multum quæretur ab eo. Luc. 12.

Von jenem wird vieles gefordert werden, der vieles empfangen hat.

Gratiam sequitur judicium. S. Basil.
Auf die Gnade folget das Gericht.

Der siebenzehnte Tag.

Von dem Gebrauch der Zeit.

I. Der Verlust der Zeit ist eine der größten Unordnungen der Welt. Dieses Leben ist also kurz, alle Augenblick sind also kostbar: nichts desto weniger leben wir also, als wenn wir niemalen aufhören würden zu leben, oder als ob wir nichts zu thun hätten.

II. Aber ach; wenn ein Verdammter allein einen Augenblick hätte von der Zeit, die ich verliere, wie würde er solchen zum Guten verwenden? in jedem Augenblick meines Lebens könnte ich eine glückselige Ewigkeit erwerben. Wir verabsaumen keine Zeit uns zu unterhalten, oder reicher zu werden, und wir verlieren alle Augenblick selig zu werden.

III. Der Tag ist nicht am besten verwendet, in welchen wir unsere Vortheile vermehret haben! wohl aber jener, in welchem wir

grös-

gröſſere Verdienſte geſammelt haben, mit welchen Gott mehr zufrieden iſt. Würket in allewege auf ſolche Art, daß in welcher Stund wir heimgeſuchet, und gefragt werden, was wir machen, antworten können, wir arbeiten für unſere Seligkeit.

Schluß.

Erneuere deine Entſchlieſſungen, welche du gemacht haſt Gott zu dienen, und drucke dir wohl in die Gedächtniß, daß alle jene Zeit, ſo du zu Gott nicht anwendeſt, ſeye gänzlich verloren.

Nemini dedit ſpatium peccandi. Eccleſ. 15.
Gott hat gar keine Zeit eingeſtanden zu ſündigen.

Vacat tibi, ut Philoſophus ſis, non vacat, ut Chriſtianus ſis? S. Paulin.
Haſt du Zeit ein Philoſoph zu ſeyn, und ermangelt dir ſolche ein Chriſt zu ſeyn?

Der achtzehnte Tag.

Von dem Gebrauch der H. Sacramenten.

I. Die H. Sacramenten sind die Canäle, durch welche das Blut und die Verdienste Christi in uns einfliessen: sie sind die Quellen der nothwendigen Gnaden unsers Heils; wenn man sich deren misbrauchet, werden die Verdienste Jesu Christi unnützlich, und unmöglich zur Seligkeit andienen.

II. Sich der Sacramenten misbrauchen, ist die Wirkung durch unächte Vorbereitung verhindern, was hat man davon zu beförchten! so viele Beichten, und so wenig Besserung, so oft gespeiset werden mit der göttlichen Speis, und dennoch stäts ein sinnliches Leben führen. Ein Christ, der nur einmal würdig communiciret, hat genugsame Kräften, alle Marter zu übertragen, welcher du nicht ausgesetzet bist.

III. Dieses muß uns überzeugen, daß wann wir den Leib unsers Herrns ohne wahrhafte Reu unserer Sünden empfangen, daß wir nicht unser Heil essen, nach dem Spruch

des Apostels, sondern unser Gericht, oder so zu sagen, unsere Verdamnuß zuziehen, welche seyn wird, wann wir zur Ersetzung der Ehre des Bluts Jesu Christi, die so oft durch ungültige, und kirchenräuberische Communionen vereitelt worden, angehalten werden.

Schluß.

Untersuche, was für Gebrechen in deinen Beichten, und Communionen unterlauffen: nehme dir vor den Zubereitungen einer heiligen Seele nachzufolgen, welche niemalen anders die Sacramenten empfanget, als wenn selbe gleich nach dessen Empfange sterben sollte.

Probet se ipsum homo. 1. Cor. 2.

Jeder erforsche, oder untersuche sich selbst.

Sunt Christiani mali, qui vocantur fideles, & non sunt, in quibus Sacramenta Christi injuriam patiuntur. S. Aug.

Es sind üble Christen, welche den Namen eines Rechtglaubigen tragen, ohne daß sie es würklich sind, und sind jene, welche die Sacramenten Jesu Christi entehren, und vereiteln.

Der neunzehnte Tag.

Von der H. Meß.

I. Die H. Meß ist eine Vorstellung, und Erinnerung der Kreuzigung. Alle Täg wird in unsern Kirchen jenes vorgekehret, was sich einmal am Calvariberg ergeben hat. Man kann Gott nichts angenehmeres thun, als der H. Meß beywohnen. Christlich aber Meß hören, muß man seine Meinung mit der Meinung des Priesters vereinigen, und mit ihm den Sohn Gottes seinem Vater opfern, oder vielmehr unser Herz mit dem Herzen Jesu vereinigen, und beyde Gott aufopfern.

II. Wir beleidigen Gott alle Augenblicke, und unsere Sünden verdienen die ewige Peinen: und wie werden wir für selbe der göttlichen Gerechtigkeit genug thun, wenn wir nicht das Leiden unsers Herrn zur Genugthuung dessen, was wir schuldig seyn, aufopfern. Alle Schärfe der Buß, alle Peinen der Martyrer, alle Betrübniß der Elenden können die kleinste Schuld ohne Aufopferung des Kreuzes nicht auslöschen, dessen Verdien-

dienste angewendet werden, durch das Meßopfer.

III. Gott würde gewißlich nicht so viele Sünden erdulden, wofern er nicht in so vielen gottlosen Städten seinen Sohn auf den Altären aufgeopfert sehete: in Ansehung dieses so angenehmen Opfers hält er die Hand seiner Gerechtigkeit zurück; wenn unsere Sünden um Rache schreyen, so ruft Jesu Christi Blut um Barmherzigkeit an. Betten wir den Sohn Gottes an in dieser Meßopferung, und werfen uns zu Füssen dessen Altars um ihm unsere Schuldigkeiten abzulegen. Was für eine Schand für uns, und für ihn, daß er öfters ganz allein sich in unseren Kirchen befinde, und daß sein Hof unbewohnet seye, da doch die Höfe der weltlichen Fürsten also häufig besucht werden.

Schluß.

Mache dir einen festen Entschluß alle Täge der Meß beyzuwohnen, und dieses mit solcher Ehrerbiethung, als dieses ein so Verehrungswürdiges Opfer anverdienet: zu diesem Ziel und Ende verfüge dich in die Kirche, als

ob du zu dem Calvariberg wanderteſt um den Tod Chriſti beyzuwohnen.

In omni loco ſacrificatur, & offertur nomini meo oblatio munda. Malach. 1.

Mir wird geheiliget, und geopfert in allen Orten ein reines und heiliges Schlachtopfer.

Tunc vere pro nobis hoſtia erit Deo, cum nosmet ipſos hoſtiam fecerimus. S. Gregor.

Damalen wird Jeſus Chriſtus ein wahrhaftes Opfer für uns angewendet ſeyn, wenn wir auch unſere Herzen aufopfern.

Der zwanzigſte Tag.

Von dem Almoſen.

I. Wie viel ſind wir Jeſu ſchuldig, daß er uns die Gelegenheit hinterlaſſen hat, ihm durch die bey uns habende armen Nebenmenſchen Gutes zu thun: er iſt in dem Hochwürdigen um unſere Anbethung anzunehmen, und denen Rechtglaubigen zur Speis zu ſeyn: er iſt in der Perſon der Armen, um unſer Mitleiden zu erwecken, und von ſeinen Getreuen

treuen gespeiset zu werden. Glückselig ist dieser, der Jesu Christo das Almosen reichet, aber unglückselig jene, die es ihm versagen. Ihr selbst gebet euren Hunden die Speis, und lasset Jesum Christum Hungers sterben; was für eine Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit ist diese.

II. Jenes, was man großen Herren der Welt schenket, ist fast allzeit verloren, jenes aber, was man Gott giebt, niemalen, er wiedervergeltet solches vielfältig; er bezahlet freygebig auch den ihm gereichten Trunk Wasser. Das Spielen, der Pracht, das Saufen, das Verludern haben erarmet, und zu Grund gerichtet viele tausend Familien, das Almosengeben hingegen keinen in die Armuth versetzet. Es ist eine große Wirthschaft, um reich zu werden, den Armen zu geben, weil man hundertfach dafür zurückbekömmt.

III. Die Menschen werden an dem jüngsten Gericht nach dem Almosengeben gerichtet werden. Was werden antworten so viele karge Reiche in jener Zeit, wann selbe die nothgelittene Nebenmenschen anklagen werden,

und wann Jesus Christus ihnen selbst ihre Kargheit vorstoffen wird, mit dem Ausspruch: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer; ich war hungrig, und ihr habt mir das Essen versaget: ich war zerrissen, und ihr habt mich nicht gekleidet. . . . ein unmitleidiges Herz ist ein Herz der Verworfenen, und im Gegensatz, eine wahrhaft gutthätige Seele, eine auserwählte Seele. Was wird wohl unser Richter wider uns sagen können, wann er unsere Kleider an sich sehen wird, unser Brod, unser Geld in seinen Händen? Wir haben nichts zu förchten vor dem Gericht seiner göttlichen Gerechtigkeit, wann nur die Armen unsere Gönner sind.

Schluß.

Ueberlege wohl, auf was Weis du den Armen begegnest, ob du sie ansehest als Glieder Jesu Christi? ob du ihnen zukommen lassest alles jenes Gutes, so du ihnen schuldig bist. . . .

Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis.
Prov. 19.

Wer

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn auf großen Gewinn.

Date omnibus, ne, cui non dederitis, ipse Christus sit. S. August.

Gebet Almosen allen jenen, die solche von euch verlangen, und förchtet, daß derjenige, dem ihr es versaget, nicht Jesus Christus selbst seye.

Der ein und zwanzigste Tag.

Von dem Beyspiel.

I. Das üble Beyspiel hat mehrere Seelen in die Verdamniß gestürzet, als die Heiligen in die Seligkeit einführen können. Wenn sich die Hölle öffnete, würde man vielleicht allda nicht eine Seele finden, welche nicht bekennete, dieser oder jene haben sie in die Verdamniß verleitet. Was große Verantwortung wird man deshalben abzugeben haben: da das Geboth ganz klar ist, wir sollen auch so gar unsere Feinde lieben, und warum hat man diese Seele verführet? die uns niemals

mals beleidiget hat. Ein Mensch; der so gottlos wäre eine Seele zum Verlust zu leiten, soll wohl billig förchten, selbst verloren zu werden. Was haben wir zu hoffen von Jesu Christo, wenn wir ihm eine Seele entreissen, welche selben so viel gekostet hat.

II. Aeltern, Vater und Mutter, welche nicht gottesförchtig leben, wäre viel besser gewesen, wenn eure Kinder von euch niemals wären gebohren worden, ihr habt ihnen das Leben nicht gegeben, als zum Tod, und zwar den ewigen Tod: wann selbe euch am jüngsten Tag das Paradeiß abfordern werden, was werdet ihr ihnen antworten.

III. Ueberkleiden wir Jesum Christum, wie der H. Paulus redet, damit in uns erkennet werde sein Geist, seine Handlungen, seine Tugenden auf solche Weis, auf daß jeder ihm gleich zu seyn erkennet werde. Nicht weniger trägt man zur Seligkeit des Nächsten bey mit einem frommen Leben, als zur Verdammniß durch ein ärgerliches.

Schluß.

Schluß.

Untersuche genau, ob du etwas begehest, was den nächsten ärgern könne, und bitte Gott um Verzeihung der fremden Sünden, daran du Schuld trageſt. Es iſt nicht genug von eigenen Sünden die Rechenſchaft zu geben, wenn wir auch an fremden einen Antheil haben.

Væ homini illi, per quem ſcandalum venit. Math. 18.

Wehe jenem Menſchen, der die Urſach iſt einer Aergerniß.

Præ tantis reus, quantum ſecum traxit in reatum. Salvian.

Ein ärgerender Sünder hat alle Schuld aller jener Sünden, welche ſein übles Leben veranlaſſet hat.

Zwey und zwanzigſter Tag.

Von der Geduld.

I. Wir ſind nicht Chriſten um reich zu ſeyn, weniger um in Luſtbarkeiten zu leben:

ben: zu diesem Ende hat es nicht erfordert, daß wir Christen worden: es wäre genug gewesen den Neugungen des Fleisches und der Welt zu folgen. Das christliche Leben ist ein gekreuzigtes Leben. Der das Kreuz nicht lieben will, der soll dem Glauben entsagen.

II. Was sagt das Evangelium? Selig sind, die da weinen. Wehe euch Reichen, die ihr in der Welt euer Vergnügen habt, dieses ist die Sprach des H. Geistes: es scheinet aber, daß dermalen dieses eine unbekannte Rede seye, und daß man selbe nicht als in Canada, und Japonien verstehe, allwo die Rechtglaubigen selbst zur Marter lauffen. Man sollte in Europa aus dem Evangelium das Gesatz der Geduld auslöschen. Entweder glauben wir, oder nicht, daß die Glückseligkeit in den Zähern bestehe, und daß die Reichen unglückselig sind? und dennoch ist dieses eine Wahrheit des Glaubens, welche zu unserer Seligkeit nothwendig ist.

III. Dem göttlichen Sohn ist zugestanden an dem Kreuz zu sterben, um in den Besitz seiner Herrlichkeit zu kommen. Alle Hei-

ligen

ligen haben den Himmel nicht eröffnet gefunden, als durch den Weg des Leidens: fordern wir demnach, daß jenes, was den Sohn Gottes, und die heiligen Auserwählten so viel gekostet hat, uns nichts kosten sollte? das Kreuz ist ein Vorbild und Anzeige der Auserwählten. Eine Seele, die nichts erdulden, und nichts ertragen will, hat die Eigenschaft eines Verworfenen. Es ist die Nothwendigkeit entweder allhier in der Welt, oder dort in der Ewigkeit zu leiden.

Schluß.

Bethe den gekreuzigten Jesum Christum demüthigst an, und bitte, daß du der Zeit zugelassen werdest zu der Theilhaftigkeit seines Leidenvollen Lebens, damit du dermaleins seines glorreichen Lebens mögest theilhaftig seyn.

Qui non bajulat crucem suam, non est me dignus. Luc. 14.

Wer sein Kreuz nicht trägt, ist meiner nicht werth.

Pudeat sub spinoso capite membrum fieri delicatum. S. Bern.

Was

Was für eine Schande ist es, unter einem mit Dörnern gekrönten Haupt ein zärtliches Glied zu seyn.

Drey und zwanzigster Tag.

Von Vereinigung mit dem Willen Gottes.

I. Die größte Glückseligkeit, die ein vernünftiger Mensch sich erwünschen kann, ist jene, das wollen, was dessen Erschaffer will: und in diesem bestehet die wahre Heiligkeit. Die Heiligen sind nicht anders heilig, als weil selbe ihren Willen in allwegen nach dem Willen Gottes eingerichtet haben. Habet alle andere Tugenden, und wenn euch diese ermangelt, so könnet ihr euch nicht für andächtig halten.

II. Eine Seele, die mit dem Willen Gottes nicht zufrieden ist, wirft sich auf gewisse Weise auf, wider die Macht Gottes zu fordern, daß die Abänderung in dieser Welt auf andere Weis, als es geschieht, sollen fürgehen; das ist, wollen, daß Gott der Herr

nicht

nicht seye, alles, was vorgehet, nach seiner Vorsicht anzuordnen. Ist denn nicht billig alles für genehm zu halten, was seine unendliche Weisheit anordnet.

III. Es kann mir durch göttliche Anordnung nichts vorfallen, welches zu meinem Guten nicht abzielete. Wann Gott selbst ein spitziges Eisen ergriffe, um mir das ganze Blut abzuzapfen, bin ich versichert, daß seine Hand von seinem Herzen regiert wird: was sollte ich zu beförchten haben von einem Herzen, welches ich gar wohl kenne, daß es mich inniglich liebet. Ich will demnach nichts, als was er will. Ich beklage mich nicht, weder über die Hitze, Kälte, noch über den Verlust und Krankheiten. . . . alles dieses ändert die Natur, und den Namen einer Verhängniß, oder Zufall, wenn selbes von der göttlichen Hand herflieffet, dieses, was die Welt ein übles Wetter, Trübseligkeiten, Unglück, Glück, Vortheil, Aufnahme nennet, ist eine Gunst des Himmels, wenn man betrachtet, daß solches von dessen Vorsichten der Anordnung herquelle.

Schluß.

Entschlaget euch vollkommen von eurem Willen, und bittet Gott, daß allzeit in euch geschehe sein heiliger Wille.

Ita Pater: quia sic placitum fuit ante te. Matth. 11.

Ich will es auch ewiger Gott, weil dein Will auch also ist.

Ille placet Deo, cui placet Deus. S. August.

Jener gefallet Gott, dem alles jenes gefallet, was Gott will.

Vier und zwanzigster Tag.

Von dem Vertrauen auf Gott.

I. Ein Mensch vertrauet seine Gesundheit einem Leibarzten, seine Rechtssachen einem Advocaten, und wann er blind ist, sein Leben einem Kind, und auch immerzu einem Hund: werden wir wohl einen Anstand haben, uns den Leitungen Gottes zu überlassen?

II. Die göttliche Vorsicht erstreckt sich auf die Ameisen und Gelsen: was haben denn

wir

wir zu förchten, die wir nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, und mit dem Blut Christi erlöste Seelen sind? Gott ernährt die Ungläubigen, welche ihn nicht kennen: er überhäufft mit Gnaden die Lasterhaften, die seinen heiligen Namen lästern: was wird er nicht den Christen angedeihen lassen, die ihn lieben, und anbethen.

III. Unsere Angelegenheiten werden sicherer in seinen Händen seyn, als wenn selbe in unseren eigenen wären, lassen wir ihn thun, er ist unser Vater und Mutter zusammen. Die Zärtlichkeit, die er für seine Kinder hat, verbindet ihn, die Sorg über sie zu tragen, er hat seinen Schutz versprochen, er wird auch an seinem Versprechen nicht ermangeln. Es werden ehe Himmel und Erden zu Grund gehen, als er zulassen wird, daß der Mensch zu Grund gehe, der sich ihm vollkommen anvertrauet hat.

Schluß.

Untersuche im Grund dein Herz, und erwege, ob selbes ein ganz so gestaltes Vertrauen

in ihn gesetzet habe, welches seiner göttlichen Güte und der Verdiensten Jesu Christi würdig seye.

Deus meus es tu: & in manibus tuis sortes meæ: Psalm. 30.

Du bist mein Gott, mein Verhängniß ist in deinen Händen.

Projice te in eum; non se subtrahet, ut cadas. S. August.

Werfe dich in seine göttliche Armen, er wird selbe nicht zurückziehen, um dich fallen zu lassen.

Fünf und zwanzigster Tag.

Von der Liebe Gottes.

I. Gott hat uns geliebet auf solche Weis, daß er seinen einzigen Sohn zum Schlachtopfer hergegeben, und wenn er was kostbareres gehabt hätte, würde er es auch hergegeben haben. Ist denn nicht theuer erkaufet unsere Liebe um einen so hohen Werth? eine mittelmäßige Güte hat das Recht die

Liebe zu fordern, warum sollte ich denn nicht eine unendliche Liebe lieben? aber ach! weil sie unendlich ist, sollte sie aufhören geliebt zu seyn.

II. Gott befiehlt mir, daß ich ihn lieben soll, ist dieser ein allzustrenger Befehl eine unendliche Schönheit zu lieben? er befiehlt mir ihn zu lieben aus ganzen Herzen, ist dieses vielleicht zu viel, ein kleines Herz gegen einen großen Gott? aber wer von mir das ganze Herz fordert, der schlieffet keinen Antheil aus, daß ich ihm nicht geben sollte, und wenn ich ihm auch das ganze überlasse, so gebe ich ihm dennoch wenig.

III. Wenn die Ewigkeit ein Ende haben könnte, so wäre die Höll auch nach Befund der höllischen Geister nicht zu viel, zu Uebekommung der Gnad Gott zu lieben. Es wäre nicht einer von den Verdammten, der sich nicht glückselig schätzte, wenn er nach unzahlbaren Jahrhunderten der Peinen einen einigen Act der Liebe Gottes erwecken könnte. Ich kann Gott lieben, wann ich will, ohne daß es mich die mindeste Plag kostet. Nicht

thun, wann man es leicht thun kann, ist ein grösseres Uebel, als die Hölle selbst.

Schluß.

Entledige dich aller anderen Liebe, welche nicht auf Gott gerichtet ist, wende auch alle deine Kräften dahin an, damit du Gott vor allen anderen zärtlich liebest.

Si charitatem non habuero, nihil sum. 1. Corinth. 13.

Wenn ich die Liebe nicht habe, so bin ich nichts.

Si amare pigebat, redamare non pigeat. S. Auguſtin.

Wenn wir die ersten nicht lieben wollen, so sollen wir lieben, weil wir ehe vor geliebt worden.

Sechs und zwanzigster Tag.

Von der Liebe gegen Christo dem Herrn.

I. Nichts hat mehr gekostet als meine Seele, der Werth davon war das Leben Gottes. Ich verdiente die Höll, der Teufel, und alle Geschöpf ruften die Straf meiner Sünden: Jesus Christus gab kein Gehör, als seinem Herzen, welches um Gnade gebethen hat: er hat die Erbarmniß über mich gehabt, und um mich wieder zu erkaufen, gab er den letzten Tropfen seines Bluts her; und also wenn ich nicht Gottes des Erschaffers wäre, so wäre ich Jesu Christi des Erlösers; für seine Erlösung wäre ich dennoch schuldig mein Leben für sein Leben herzugeben, oder wenigstens seine Liebe mit meiner Liebe zu vergelten.

II. Wann ich meinem Hund ein Fleischbein, welches mir undienlich ist, vorwerfe, so wird er mich deshalben lieben, liebkosen, und bewahren. Jesus Christus verleihet mir seine Gnaden, sein Blut, seine Verdiensten,

alle seine Schätze, und ich bin für so viele Schätze gegen selben unempfindlich? lerne, lerne o Undankbarer, deine Schuldigkeit von einem Vieh, o unmenschliche Seele: dein Hund soll dein Lehrmeister, und dein Richter seyn, wann sein Beyspiel dein Herz nicht erweichet, so bist du unvernünftiger als dieses Thür.

III. Wir haben so viele Zärtlichkeit gegen unseren Freunden, wir erzeigen so viele Dankbarkeit für geleistete Dienste, so wir von ihnen empfangen haben, wird dann keiner seyn als Jesus Christus gegen den wir so hart, und undankbar seyn werden? wer von allen unseren Freunden ist für uns gekreutziget worden?

Schluß.

Bitte inbrünstig Jesum Christum, daß er in dein Herz seine Liebe gegen selben einpflanze, denn man kann ihn ohne seine Gnade nicht genug lieben.

Si quis non amat Christum Jesum, anathema sit. 1. Corinth. 16.

Wenn

Wenn einer ist, der Jesum Christum nicht liebet, der sey verloren.

Si totum me debeo pro facto, quid addam pro refecto, & hoc modo refecto? S. Bernard.

Wenn ich alles herzugeben habe für meine Erschaffung, was werde ich beysetzen für meine so erhabene Erlösung?

Sieben und zwanzigster Tag.

Von der Liebe des Nächsten.

I. Eine Seele, die ihren Nächsten nicht liebet, kann nicht sagen, daß sie Gott wahrhaft liebe. Es ist ein Werk, so gut es wolle, wenn wir selbes vollziehen ohne den Nächsten dabey zu lieben, so ist selbes unnütz, und unverdienstlich, die Marter selbst ohne der Liebe ist abscheulich vor Gott.

II. Höret meinen Befehl, sagt Jesus Christus, liebet einander, wie ich euch geliebet habe. Wenn die Menschen auch nichts anderes Liebenswürdiges an sich hätten, als

daß selbe von Jesu Christo sind geliebt worden, so wäre dieses genug, sie von ganzen Herzen zu lieben. Ich müßte allzu hart seyn, wenn ich jenen nicht liebete, welchen der Erlöser mehr geliebt hat, als sich selbst.

III. Liebe ich alle Menschen also, wie sie Jesus Christus geliebet hat, das ist, daß ich bereit seye für selbe meine Habschaft herzugeben, ja mein Leben selbst? aber leyder! dergleichen Bereitwilligkeit ist unter den Christen seltsam zu finden, wohl aber in Christo Jesu, und in den wahren Christen.

Schluß.

Errege in dir jene Gesinnungen der Zärtlichkeit gegen jene, welche Jesus Christus so zärtlich geliebet hat, und mache den guten Vorsatz nichts zu thun, was die Liebe des Nächsten beleidigen könnte.

Qui diligit proximum, legem implevit. Rom. 13.

Jener, der den Nächsten liebet, hat das Gesatz erfüllet.

Di-

Dilectio ſola diſcernit inter filios Dei & filios Diaboli. S. Auguſtin.

Die Liebe allein unterſcheidet die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels.

Acht und zwanzigſter Tag.

Von der Liebe gegen ſeine Feinde.

I. Die Liebe iſt den Chriſten alſo eigen, daß wir auch ſo gar ſchuldig ſind, unſere Feinde zu lieben. Jeſus Chriſtus hat uns davon das Geſatz und auch das Beyſpiel gegeben, Gott befiehlt es, und wir ſollten eine Beſchwerniß haben ſolchen zu gehorſamen. Gott verzeihet ſeinen Tod den eignen Kreuzigern, und wir wollen unſeren Brüdern eine kleine Beleidigung nicht verzeihen?

II. Umſonſt hofft jene Seele die Barmherzigkeit, die ſich zu verzeihen weigert. Gott wird uns alſo verzeihen, wie wir anderen verzeihen. Ein Chriſt, der ſich rächen will, verurtheilet ſich mit eigenem Munde, ſo oft er das Vater unſer bethet. Man muß ſei-

ne Feinde lieben, wenn man sich nicht selbst hassen will.

III. Es scheinet, wann zwey Christen sich gegen einander hassen, als ob selbe nicht eines Glaubens wären, da doch diese Feinde dem Schein nach sich zu dem eigenem Altar begeben, um gespeiset zu werden, beyde glauben das eigne Paradeiß, und hoffen allda ewig beysammen zu seyn. Den Teufeln allein ist es eigen uns zu hassen, und es gebühret keinen, als den Verdammten, unter einander Feinde zu seyn. Es ist kein gewisseres Zeichen der Verdammniß, als nicht verzeihen wollen. Eine Seele, welche von solcher Beschaffenheit ist, ist für die Hölle gewidmet.

Schluß.

Untersuche dein Herz vor dem Gekreuzigten, und wenn du in dir eine Feindschaft gegen deinen Nebenmenschen empfindest, errege in dir die wahre Liebe in Betracht der Wunden Jesu Christi.

Qui odit fratrem suum, homicida est. 1. Joan. 3.

Wer seinen Nächsten feindet, der ist ein Todschläger.

Vindicari vis Christianus, nondum vindicatus est Christus. S. Augustin.

Wollet ihr Christen euch rächen, der Tod Christi ist annoch nicht gerächet.

Neun und zwanzigster Tag.

Von der Nachfolge unsers Herrn.

I. Der erste Mensch hat sich gestürzet, weil er Gott hat wollen gleich seyn. Alle wir übrige, die wir von ihm herstammen, können nicht selig werden, es seye dann, daß wir Kinder Gottes werden, er ist durch die Annehmung der menschlichen Natur unser Muster worden, und wir müssen seine Ebenbilder werden, er ist das Haupt von uns Auserwählten, und verdammet zu werden, ist ihm nicht gleichen.

II. Man bestrebet sich den Eitelkeiten der Welt, und dem eigenen Sinn nach zu thun, und keiner ist, der einen Bedacht nehme auf

das

das Leben Christi. Die Heuchler suchen in allweg sich in die Neugung des Fürsten zu schicken. Ein Philosoph hat solche Lehrjünger gehabt, die ihn sogar in seinen natürlichen Gebrechen nachgeahmet haben; habe ich jemals mich beflieſſen dem Leben Christi ernstlich nachzufolgen? was Spott ist mein Verhalten, daß ich bis anhero niemals einen Schritt in dieser Nachfolge gemacht habe? was für eine Verächtlichkeit für ihn, vorausgehen, und keinen haben, der ihm nachfolge.

III. Was werde ich sagen an dem jüngsten Tag, allwo ich meinem Vorbilde werde entgegen gestellet werden? wann das Leben Jesu Christi dem meinigen wird entgegen gesetzt werden? seine Demuth gegen meine Hoffahrt: seine Wunden gegen meine Zärtlichkeit: seine Sanftmuth gegen meine Rachgierde. . . O was für ein Gespenst? ein Christ ohne Christenthum! getauft, und ein Leibeigner des Teufels! unter der Fahne des Kreuzes ein Nachfolger des Fleisches, und der Welt. Es kommt demnach darauf an, daß ich entwe-

weder meiner Tauf, oder meinem christlichen Glauben entsage, oder daß ich mein Leben nach meinem Erlöser einrichte. Das Christenthum, ob man es wohl anders ausleget, ist nichts anders, als die Nachfolge Christi.

Schluß.

Ueberlege reif, ob in dir ein solches Verhalten zu finden sey, welches würdig ist des Sohn Gottes, und ob dein Thun, und Lassen solcher Gestalten eingerichtet ist, daß du mögest unter die Kinder Jesu Christi gezählet werden.

Magister, sequar te, quocunque iveris. Matth. 8.

Mein göttlicher Meister, ich will dir folgen, wohin du gehen wirst.

Sine causa sum Christianus, si Christum non sequor. S. Bern.

Unbillig bin ich ein Christ, wenn ich nicht den Fußstapfen Christi nachfolge.

Der

Der dreyßigste Tag.

Von der Andacht gegen Maria der Jungfrauen.

I. Ich muß mir wohl das Herz aus dem Leibe reissen, wenn selbes gegen Maria hart seyn sollte: ein Herz, welches selbe nicht liebet, ist nicht würdig zu leben, und nichts zu lieben. Gott könnte kein reineres Geschöpf, welches edler, und liebenswürdiger, und für mich besser wäre, hervorbringen. Was Hochachtung, was Liebe, was Zutrauen bin ich ihr schuldig.

II. Wenn ich zu meinem Unglück alle andere Andachten unterlassen sollte, so werde ich dennoch Zeit meines Lebens die Andacht gegen Maria beybehalten. In was für Zufällen meines Lebens ich mich befinden werde, will ich jederzeit zu der allerseligsten Jungfrau meine Zuflucht nehmen, anforderist aber durch ihre Fürbitte die Gnad meiner Bekehrung zu erwerben. Wenn ich in der Mitte der Höll wäre, so hoffete ich dennoch an die Himmelskönigin, denn keiner kann aus den Armen Mariä zu Grunde gehen.

III. Ihr

III. Ihr Thron ist, wohin sich alle Strafbare in ihren Angelegenheiten wenden. Man kann mit Sicherheit der Gerechtigkeit Gottes die Barmherzigkeit Mariä entgegen setzen. Sie macht ihr eine Ehre Gutes zu thun, und dieses ist ein Theil ihrer Glückseligkeit in dem Himmel, die Gnad den verstockten Sündern auszuwürken. Die Mutter der Barmherzigkeit, meine gute Mutter, könnte sie sich wohl entschliessen das Urtheil meiner Verdamniß zu unterzeichnen. Wir sind in dem Besitz mehr denn tausend siebenhundert Jahr, sie als Fürsprecherin zu haben: wird selbe denn erst anheut anfangen solche uns abzusprechen, und unsere Hoffnung zu vereiteln? Das gröste Unrecht, das wir ihr anthun können, und das gröste Unglück für uns, wann wir weiter hin in ihre Güte ein Mistrauen setzen, oder selbe anzuruffen aufhören sollten, denn wir können uns sodann für verloren halten.

Schluß.

Ergieb dich vollkommen dem Dienst gegen Maria, und spreche aus Grund des Herzens:

Dominare noſtri, tu & filius tuus. Jud. 8.
Herrſche über uns, du und dein Sohn.

MARIA!

O nomen, ſub quo nemini deſperandum. S. Auguſtin.
O Namen, unter welchem keiner verzweifeln ſoll an ſeiner Seligkeit.

Der Ein und dreyßigſte Tag.

Von dem Eifer zu dem Dienſt Gottes.

I. Haſt du ſoviel Eifer zu Gott, als er gegen dich hat? bemüheſt du dich für deine Seligkeit mit ſolcher Inbrunſt, als ſich es derſelbe angelegen ſeyn laſſet? er würket nichts äuſſerlich, als zur Vollkommenheit unſerer Seelen, alle Verlangen ſeines Herzens, alle Sorgen ſeiner Vorſichtigkeit, alle Zärtlichkeit ſeiner Barmherzigkeit ſind allein dahin gerichtet zu deinem eigenen Ziel. Was Urſachen hat nicht eine laue Seele zu erröthen.

II. Von Gott nach unserer Schwachheit zu urtheilen, würde man schlüssig werden, daß er nicht verdiene gedienet zu werden, und daß seine Belohnungen gar geringe wären: was für Meinung wird man fassen, und was Hoffnung wird man haben von einem Herrn, wann seine Diener ihm nachlässig, und ohne Zuneigung dienen? wir verunehren Gott, und tadeln seine Dienste, so oft, als wir nachläßig jenes thun, was er von uns verlanget. Vermaledeyet sey jener Mensch, der nachläßig die Werke Gottes vollziehet.

III. Ein Werk wegen Gott, so gering, als es seyn wolle, ist viel tausendmal mehr werth, als alle jene der großen Helden, und Ueberwinder vieler Länder. Wenn man alle Herzhaftigkeit anwendet zur Handhabung der Eitelkeit, was soll man nicht thun für die Ewigkeit. Nicht wahr, die Diener des Teufels schonen sich gar nicht, entsagen keiner Arbeit, sie beklagen sich gar nicht über ihre Beschwerlichkeiten. Jesus ist weniger geachtet, als die Teufel selbst: ist das Paradeiß weniger werth, als die Höll? Ach die Höll

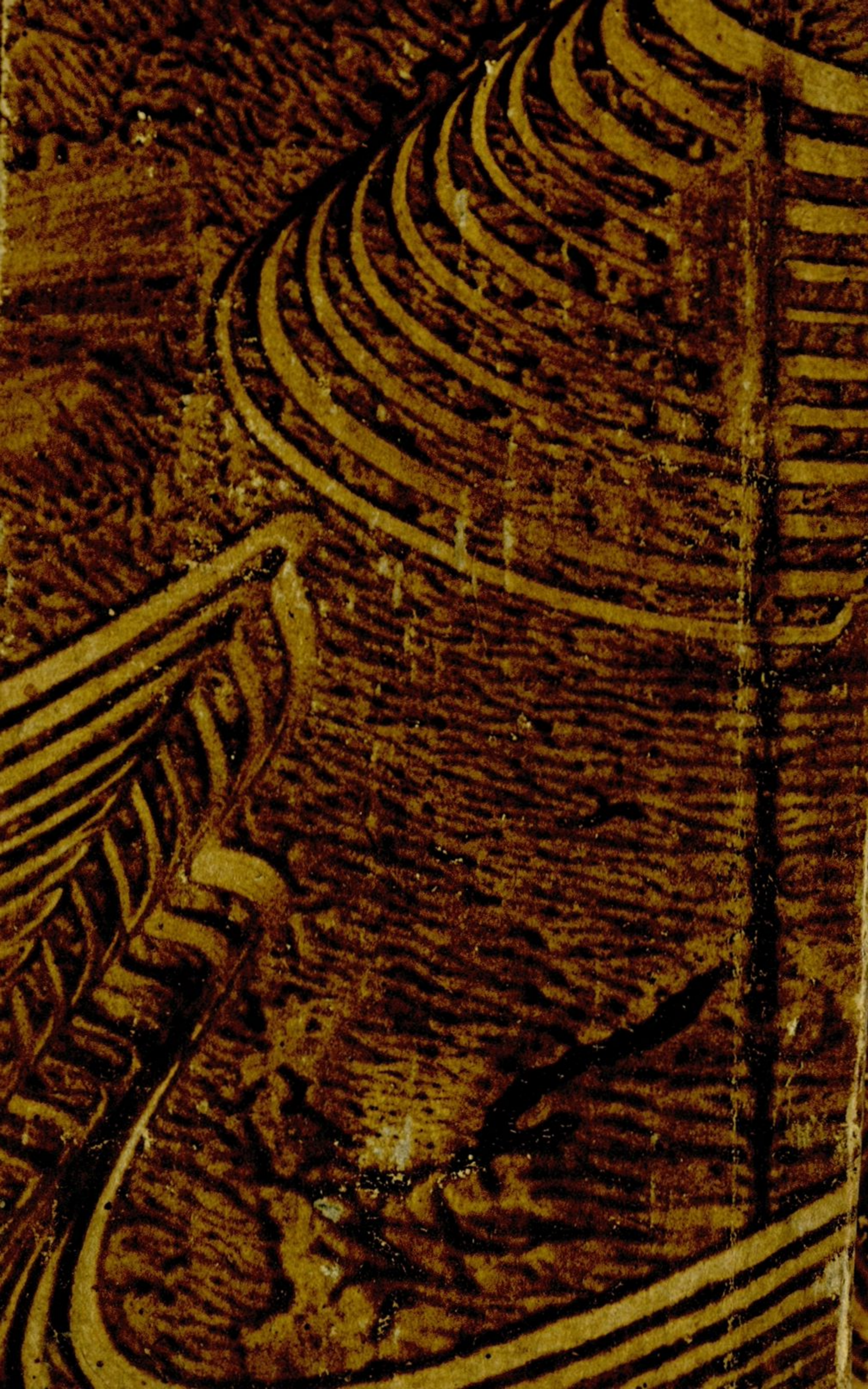
soll künftig meine Lehrschule seyn: Gott will ich also lieben, wie ihn die Verdammten hassen: Gott will ich also dienen, wie der Welt und dem Teufel gedienet wird. Ist dieses zu viel?

Schluß.

Untersuche mein Christ die Art und Weis, wie du Gott dienest, überlege dein Thun, und Lassen, was du verabsaumest, und wie du es vollziehest? Frische dich fürs künftige auf solche Weis zu leben an, daß selbes würdig seye eines solchen Herrns, dem du dienest. Spiritu ferventes, Domino servientes. Rom. 12.

Sind wir voll des Eifers für jenen, dem wir dienen.

Quales impetus habebas ad mundum, tales habeas ad Artificem mundi. S. August.

Habet jenen Eifer für den Erschaffer der Welt, den ihr gehabt habt für die Welt.

E N D E.